

Störfaktoren für das Wild reduzieren

Stangensucher und andere Spezies verursachen bei den Tieren des Waldes puren Stress – Jäger suchen gemeinsam nach Lösungen

Die einen sammeln Autos, andere Briefmarken oder Uhren. Stangensammler sammeln Stangen, abgeworfene Hirschgeweihe. Scharenweise rennen sie jetzt wieder durch die Wälder. Das ist gar nicht gut fürs Wild.

VON ALEXANDER SCHNEIDER

Weilrod. Störungen im Wald beunruhigen das Wild. Und beunruhigtes Wild verursacht Schäden an Bäumen und Feldfrüchten. Das ist für Waldbesitzer und Bauern ein Ärgernis, noch dazu ein teures. Die Entwertung des Holzes summiert sich, ebenso die Flurschäden. Heute Abend sitzen Vertreter der Gemeinde Weilrod, der Naturschutzbehörde, des Forstamtes, der Jagdgenossen und der Jäger an einem „runden Tisch“ beisammen. Sie wollen ausloten, mit welchen Jagd-, aber auch Besucherlenkungsstrategien die Wildschäden verringert, gleichzeitig aber auch die Lebensbedingungen des Wildes verbessert werden können.

Störfaktoren im Wald sind neben Wanderern, Mountain-Bikern und Reitern

auch der Forst und die Jägerei selbst. Hinzu kommt eine weitere Spezies: Die Stangensucher, die die Wälder zu Fuß durchkämmen, um abgeworfene Geweihstangen zu sammeln. „Sie sind nur einer von vielen Störfaktoren im Wald. Wir wollen hier niemanden anschwärzen, es geht nur darum, dass alles im Rahmen bleibt und dass Störfaktoren reduziert werden. Natürlich sind wir Jäger auch Störer“, sagt Roland Fetz, Jagdpächter des Reviers Emmerhausen. Die TZ hat mit ihm und Mitpächter Manfred Möbs über die Stangensuche gesprochen. Über Sinn und Unsinn, aber auch über die Probleme.

Im Wintermodus

„Nicht umsonst gibt es Schonzeiten. Durch die Stangensucher wird aus Sicht des Rotwildes die Jagdzeit verlängert, das ist purer Stress für die Tiere“, sagt Fetz. Den könne das Rotwild, dessen Organismus noch im winterlichen Schongang läuft, jetzt am allerwenigsten gebrauchen. Die Nahrungsaufnahme ist noch reduziert. Wenn es dann zu Kraftanstrengungen, wie jede Flucht sie mit sich bringt,

kommt, werden Schäden durch Rotwildverbiss provoziert. Das vor den Stangensuchern fliehende Rotwild kann aber auch unkontrolliert über die Straße laufen und Wildunfälle verursachen. Durch die Unruhe im Wald steige der Wildverbiss, der Druck auf die Jäger auch, damit steige der

Druck auf das Rotwild, das mit Rudelbildung auf die Gefahr reagiere. Rudelbildung minimiere die Chance auf einen gezielten, waidgerechten Schuss – und schon gebe es wieder mehr Wild, noch mehr Verbiss – „eine fatale Spirale“, so Fetz.



Die Jagdpächter Roland Fetz und Manfred Möbs (von links) präsentieren hier zwei Geweihstangen, die sie selbst im eigenen Revier gefunden haben. Foto: Schneider

Gerade jetzt im Frühjahr beginnt wieder die Zeit der Stangensammler, denn zwischen Januar bis Anfang April entledigen sich die Hirsche ihres Kopfschmucks.

Fetz und Möbs erlauben sich kein Urteil über die Stangensucher: „Die einen sammeln Autos, andere Briefmarken – die sammeln eben Geweihe“, so Fetz. Dass es sich dabei strenggenommen um Wildieberei handelt, ist nicht der Ansatz für die Kritik, die er trotz Toleranz dennoch äußert. Solange das Wild nicht leidet, sei es ihm „eigentlich egal“. Die Realität sei aber anders, denn das Wild leide tatsächlich.

Tags und nachts unterwegs

Stangensucher seien zu allen Tages- und Nachtzeiten, oft mit Stirnlampen im Wald unterwegs, um die abgeworfenen Geweihe zu suchen. Viele „halbprofessionelle“ Stangensucher verstünden von der Wildbiologie mehr, als mancher Jäger. „Sie wissen genau wann die Stangen abgeworfen werden und auch, wo sie danach zu suchen haben, manche nehmen sich dafür sogar Urlaub“, sagt Möbs und Fetz ergänzt: „Teilweise schwärmen sie in Pulks

aus, einige haben sogar Claims abgesteckt.“ Vollständig hört der Spaß aber da auf, wo Stangensucher Hirsche vom Wildacker in den Wald treiben, in der Hoffnung, dass sie sich auf der Flucht an Bäumen ihre Geweihe abstoßen.

Wertvoll sind die Stangen nach Einschätzung von Fetz und Möbs nicht. Eine Absatzmöglichkeit biete zwar die Knopfindustrie, „reich werden kann man damit aber nicht“, sagt Fetz, und Möbs weiß: „Viele Stangen enden als Dekomaterial, Kleiderständer oder Lampengestelle.“

Stangensucher streben in den Besitz beider Stangen zu kommen. Mit Glück gelingt das, es gibt auch Tauschhandel. Die Form der Geweihe ist charakteristisch, jeder Hirsch behält sein Leben lang seine Geweihstruktur, wobei mit wachsendem Alter Enden hinzukommen. Deshalb sind Pass-Stangen, wenn man sie denn hat, durchaus auch einem bestimmten Tier zuzuordnen. Was beim Briefmarkensammeln der „komplette Satz“ ist, ist für den Stangensammler die Serie, komplette Geweihe eines Hirsches über Jahre hinweg.